

Das Schwein schreit

Li Siping



Li Siping

Li Siping (李司平), geboren 1996 in Puer, Yunnan, gehört dem Dai-Volk an. Seine Werke finden sich verstreut in Zeitschriften wie „Chinese Writers“, „National Literature“ sowie „Huacheng“ und sind durch seine Heimat inspiriert worden. Damit gewann er den „9th Novel Selection Award“, den „9th Yunnan Literature and Arts Award“ und den „Yunnan Outstanding Works Award 2021“.

Das Schwein schreit

1

Ein Schwein sieht beim Gehen wirklich nicht schön aus. Vor allem wenn es bergab geht, sieht es dabei aus wie ein betrunkenener Boxer. Mit schwerer Last auf seinen Schultern wackelt das Schwein mit dem Hintern von einem Bauernhof im Norden bis ins südliche Hochlanddorf. Warum sage ich, es wackelt mit dem Hintern? Weil es eine Sau ist, die den Dorfbewohnern anvertraut wurde, um für die Fortpflanzung zu sorgen. In diesem Fall bedeutet Fortpflanzung noch etwas anderes: Die Menschen sollen dem endlosen Kreislauf zwischen Armut und erneuter Armut entrinnen. Dies ist ein Teufelskreis, der nur schwer zu durchbrechen ist. Wie bei vielem hängt es von den Menschen selbst ab, ob sich etwas ändert, egal ob es sich um gute oder schlechte Dinge handelt.

Die Lehmwände des Hauses waren alt und baufällig, ebenso wie die Balken und die zerbrochenen Ziegel auf dem Dach. Unter dem morschen Dachvorsprung lag Fa Shuns chaotisches Zuhause. Auf einer Seite der kleinen Plattform brannte ein Feuer, doch statt lodernder Flammen sah man nur dichte Rauchwolken, die aus ein paar feuchten Holzscheiten aufstiegen. Über dem Herd hingen ein paar leere gewebte Säcke, die von den aufsteigenden Rauchschwaden und den darin gefangenen Spinnweben geschwärzt waren. Jeder sichtbare Winkel war von einer dicken Schicht Spinnweben bedeckt, in denen nicht nur Staub und Rauch, sondern auch unzählige Mückenleichen hingen. Das Bauernhaus war heruntergekommen, oder vielleicht war es nie anders gewesen.

Unter dem schäbigen Dachvorsprung fand man nur wenige, die Wert auf Sauberkeit legten. Fa Shun, der sich gerade von seinem Kater erholte, und seine Saukumpane bildeten keine Ausnahme. Lao Yan gähnte, während Er Hei weit in den Hof hinein spuckte, was wiederum der Hund fraß. Die drei waren enge Freunde, verbunden durch gemeinsamen Gestank und Elend. Der einzige Unterschied zwischen ihnen bestand darin,

dass Fa Shun es vor ein paar Jahren geschafft hatte, sich eine schweigsame Frau namens Yu Wang anzulachen. Weil sie so wenig sprach, neigten die Leute dazu, sie für einfältig zu halten. Fa Shun rief sie „dumme Frau“. Die anderen Dorfbewohner nannten sie einfach „Fa Shuns Frau“, aber der Nachklang blieb gleich: „Dumme Frau!“

Zumindest hatte Fa Shun eine Frau, die er herumschubsen konnte, und das machte ihn selbst ein wenig selbstbewusster. Ob er einen Anlass hatte oder nicht, er musste sie ständig herumkommandieren. Sogar gestern Abend, nachdem die drei Freunde sich betrunken hatten, weckte Fa Shun die schlafende Yu Wang auf und verprügelte sie, einfach um vor Lao Yan und Er Hei seine Macht zu demonstrieren. Das war kein einvernehmliches Spiel wie bei Zhou Yu und Huang Gai¹, Yu Wangs ständiges Nachgeben und ihr unermüdliches Schweigen hatten Fa Shun nur noch wütender gemacht.

„Frau! Ist das eingelegte Gemüse fertig?“, brüllte Fa Shun vom Tisch aus. Der erste Teil galt Er Hei und Lao Yan und war zum Angeben gedacht. Der zweite Teil war für die Dorfbewohner, deshalb schrie er besonders laut, denn das Dorf war klein. Fa Shuns einzige Stärke war es, sich in seiner Armut ständig selbst zu täuschen und in allem das Positive zu sehen. Angesichts des völligen Mangels an allem könnte man das als eine Form des Optimismus bezeichnen.

„Gut!“ Yu Wangs Stimme kam aus der Seitenkammer. An ihrem Augenwinkel zeichnete sich noch der blaue Fleck von letzter Nacht ab, als Fa Shun „sein Programm“ aufführte. In diesem Moment streckte Yu Wang ihre Hand tief in einen angeschlagenen Krug. Der war zum größten Teil mit verschimmeltem eingelegtem Gemüse gefüllt, daher lag die Hoffnung in seinem Inneren.

Heute gab es bei Fa Shun tatsächlich ein menschliches Element, nämlich den eingeladenen Schweineschlachter Hei Shun. Hei Shun war ein kleiner alter Mann, dürr und abgemagert. Da er nirgendwo Kraft in seinem Körper hatte, musste er mit zwei Dritteln seines Gesichts das Pfeifenende bedecken, wenn er am Feuerplatz seine Wasserpfeife rauchte. Allgemein war Hei Shun

¹ Das Sprichwort ist eine Anspielung auf eine Episode aus dem Klassiker „Die drei Reiche“, bei dem beide Parteien wissen, was vor sich geht, und dabei kooperieren.

als prinzipienloser Mensch bekannt, der das Schweineschlachten als eine Art Rache ansah. Er gab damit an, der einzige und zugleich geschickteste Schweineschlachter im Umkreis von zehn Meilen zu sein.

Im Umkreis von zehn Meilen um das Dorf gab es nichts als Gebirge.

2

Das Schwein war noch klein, sein Körper bereits entwickelt, aber noch ohne viel Fett angesetzt zu haben. Der verfallene Schweinestall hatte ein undichtes Dach und verwandelte sich in der Regenzeit in eine schlammige Pfütze, die bis in den Winter hinein noch nicht ausgetrocknet war. Schweine sind gesellige Tiere, und allein stehende Ferkel lassen sich nur schwer füttern. Kaum war das halb verrottete Gatter des Stalls zur Hälfte geöffnet, schoss das Schweinchen heraus, kroch unter den Beinen eines Menschen hindurch und tauchte unter denen eines anderen wieder auf. Ein junges Schwein ohne Fett ist äußerst wendig, mit straffer Haut und frei von unnötigem Fettballast. Die kurzen, kräftigen Vorderbeine und die langen, starken Hinterbeine sind das Werk der Natur, das dem Schwein ursprünglich zwischen Nahrungssuche und Flucht das Überleben garantieren sollte. Dieses Schwein, mager und einsam, hatte seine Instinkte weitgehend bewahrt – ein echter Vorteil.

Die Messer waren bereits geschärft, doch das Schwein musste noch am Leben bleiben, so verlangte es die Tradition. Natürlich lagen Räucherstäbchen und Papiergeld bereit, um die Götter zu ehren. So eine Schweineschlachtung war ganz von Ritualen bestimmt. Hier, auf dem Hochland im Süden, glaubte man, dass alle Dinge eine Seele haben. Zusätzlich standen Tee, Klebreis und Schnaps bereit. Yu Wang, schweigsam, aber keineswegs einfältig, vergaß die Bräuche nicht: Ein Schwein muss geopfert werden, um die Seelen der Toten zu erlösen. Der Schlachter steigt ins Erdreich hinab, das tote Schwein aber fährt auf in den Himmel.

Mit gierigen Augen beobachteten Fa Shun und seine Männer das aus dem Stall entkommene Schwein. Im Hof starrte wiederum das Schwein misstrauisch auf die umstehenden Menschen. Es ist das Aufeinandertreffen von Mensch und Tier – die Menschen wollen Fleisch, um es mit Schnaps zu genießen, und das Schwein

ahnt die bösen Absichten. Die Menschen rückten vor, das Schwein wich zurück. Die Menschen kamen näher, das Schwein wich weiter zurück. Als es schließlich mit dem Hinterteil an der Wand angelangt war und keinen Ausweg mehr hatte, begann es zu grunzen, erst leise und tief, dann zunehmend hektisch und laut. Ein einzelnes Schwein gegen eine Gruppe Menschen – die Lage war eindeutig.

In den Augen der groben Männer war das Schwein nur ein Stück Fleisch, das nach kurzer Gegenwehr erlegt sein würde. Fa Shun hielt einen Sack aus Schlangenhaut bereit, um den Kopf des Schweins aufzufangen. Er Hei bereitete das Seil mit dem Knoten vor. Lao Yan, der im Rausch große Töne spuckt, entriss Hei Shun das Schlachtermesser, heute wollte er selbst zur Tat schreiten. Der verdrängte Hei Shun stand an der Seite und gab Anweisungen, wie das Schwein richtig zu schlachten war, doch anscheinend hörte ihm keiner mehr zu.

Das Schwein grunzte weiter, und manchmal klingt das Grunzen eines Schweins angenehmer als das eines Menschen. So auch jetzt: Das Schwein grunzte mit einer gewissen Tiefe. Das zeigte ein wichtiges Problem auf: Dieses Schwein war nicht wie die anderen, denn es hatte noch gar nicht die Klinge gesehen, aber seine Augen waren bereits rot. Ein Tier mit roten Augen ist kein friedfertiges Wesen, es ist keines, das seinem Schicksal gleichgültig entgegensieht. Diese Erfahrung stammte von den Menschen, die auch Teil des Tierreichs sind. Wie beim Menschen, so auch beim Schwein.

Also grunzte das Schwein und hielt den Kopf gesenkt, während es mit den Vorderhufen auf dem glatten Zementboden scharrte. Fa Shun stand mit seinem Schlangenhautsack bereit und versuchte, ihn dem Schwein über den Kopf zu stülpen. Doch das Schwein erschrak, wich zwei Schritte zurück, und Fa Shuns Versuch, das Schwein zu fangen, schlug fehl. Er verlor das Gleichgewicht und landete mit dem Gesicht auf dem Boden. „Verdammter Mist!“, fluchte er, leckte das Blut von seiner aufgeschlagenen Lippe und spuckte einen blutigen Klumpen Speichel in Richtung der Wand. Er rappelte sich auf, spuckte zweimal in die Hände, rieb sie zusammen und klopfte sich den Staub vom Hintern.

Das Schwein war inzwischen rückwärts getaumelt und stieß mit dem Hinterteil gegen Er Hei, der nutzte die Gelegenheit und

packte das Schwein am Schwanz. Als er den Schwanz nach oben zog, schwebten die Hinterbeine des Schweins in der Luft, sodass es keine Kraft mehr hatte. Das Schwein grunzte laut, scharrte mit den Vorderhufen auf dem Boden, während Er Hei hinter ihm herlief und den Schwanz festhielt. „Kommt schnell, helft mir! Das Schwein ist klein, aber es hat unglaublich viel Kraft!“, rief er.

Lao Yan ließ das Messer liegen und packte das Schwein am Ohr. Fa Shun versuchte, das rechte Vorderbein des Schweins zu packen, um es mit dem linken Bein zusammenzubinden. Hei Shun, der auf dem Arbeitstisch stand, rief: „Schiebt das Schwein her, schiebt es her! Ich halte es fest und hebe es hoch!“ Das „Hochheben“, von dem Hei Shun sprach, basierte auf seiner langjährigen Erfahrung als Schweineschlächter und seinem Ruf, ein Schwein mit einem einzigen tödlichen Stich zu erlegen. Deshalb zweifelte niemand an ihm, auch nicht die, die das Schwein an den Ohren und am Schwanz zogen.

Es war eine Schlacht, die die Menschen mit ihrer Überzahl zwangsläufig gewinnen mussten. Das Schwein grunzte verzweifelt, seine Stimme wurde heiser und klang immer hoffnungsloser. Die Menschen drängten das Schwein zum Tisch, es gab keinen Ausweg mehr. Als sie das Schwein unter den Tisch geschoben hatten, grunzte es weiter, während sich alle gemeinsam anfeuerten.

Auch ohne Hei Shuns Zutun wurde das Schwein auf den Tisch gehoben, der über einen Meter hoch war. Es lag auf der Seite, Er Hei ließ den Schwanz los und hielt mit beiden Händen das rechte Bein fest, während er es mit aller Kraft verdrehte. Er Hei drückte das Schwein nach unten und legte sich mit seinem ganzen Körper auf den Rücken des Tieres. „Lao Yan, drück das Bein ab, damit es keine Kraft mehr hat! Fa Shun, hör auf, das Ohr festzuhalten, hol schnell ein Seil und binde ihm das Maul zu!“

Das Schwein lag fest auf dem Tisch und schrie immer noch laut und wild, wobei sein Kopf und seine Schnauze über den Rand des Tisches ragten. Es schüttelte sich heftig und brüllte mit offenem Maul, aus dem weißer Schaum tropfte. Mit jedem langen Schrei hob und senkte sich Er Heis Körper, der auf dem Schwein lag. „Lao Yan, nimm das Messer ... Fa Shun, binde das Maul zu und halt das Ohr fest!“

Bald verwandelte sich das lange Schreien des Schweins in

ein dumpfes Wimmern, weil Fa Shun schnell das Seil um den Maulkorb gebunden und es festgezogen hatte.

Das Schwein war Ihnen jetzt völlig ausgeliefert und konnte nur darauf warten, geschlachtet zu werden. Nur die Augen hatte es als letztes Mittel der Verteidigung. Es lag auf der Seite, und das nach oben gerichtete Auge starrt die Menschen wütend an, die um es herum eifrig beschäftigt waren. Aus der Perspektive des Schweins war zunächst Fa Shun zu sehen, der sein Maul zugebunden hatte und jetzt fest an seinem Ohr zog, seine Finger um die blaue Marke im Ohr gekrallt. Im Augenwinkel bemerkte es Hei Shun, den dünnen Mann, der sich über seinen Körper beugte. Das Schwein spürte, dass seine Hinterbeine festgehalten wurden, aber es konnte den Kopf nicht weit genug drehen, um Er Hei zu sehen, der seine Beine fixiert hatte.

Hast du schon einmal Verzweiflung gesehen? Bei einem Schwein?

Plötzlich hörte das Schwein auf, sich heftig zu wehren. Seine Schnauze gab ein dumpfes Geräusch von sich, es wimmerte leise.

Hei Shun rief: „Festhalten! Das Vieh sammelt jetzt seine Kräfte!“

Und weiter rief er: „Das Messer ist scharf genug, Lao Yan, leg endlich los!“

Wenn wir jetzt wieder die Perspektive des Schweins einnehmen, war ein schäbiger Mann zu sehen, der mit einem Messer näher kam – es war Lao Yan. Er hatte endlich die Chance, das zu tun, was er letzte Nacht im Rausch großspurig angekündigt hatte: ein Schwein zu schlachten. Doch ohne den Mut, den der Alkohol ihm gegeben hatte, war der nüchterne Lao Yan bei Weitem nicht so tapfer. Mit zitternden Händen hielt er das Messer, wusste aber nicht, wo er ansetzen sollte.

Hei Shun schrie: „Verdammte Scheiße, was stehst du da rum? Stich zu! Wir können es nicht mehr lange festhalten.“

Lao Yan antwortete: „Wo soll ich denn hinstechen? Ich hab noch nie ein Schwein getötet.“

Als das Schwein auf dem Tisch wieder anfang, sich heftig zu wehren, bekam Er Hei Schwierigkeiten, die Hinterbeine des Schweins weiter unter Kontrolle zu halten: „Du hast noch nie ein Schwein geschlachtet, aber letzte Nacht nach ein paar Gläsern Selbstgebranntem hast du so groß getönt! Mach endlich und stich

zu!“

Lao Yan schwieg, während Hei Shun, der auf dem Bauch des Schweins lag und mit dessen Atemzügen auf- und abwogte, laut rief: „Stich tief links vom Hals ein, durchbohr das Herz. Verdammt nochmal, stich durch sein Herz!“

Zitternd senkte Lao Yan die Messerspitze, während er mit der linken Hand vorsichtig auf den Hals des Schweins zeigte: „Hier soll ich zustechen?“

„Ja, genau da! Durch die Kehle, bis ins Herz! Stich tief ins Herz!“, bestätigte Hei Shun, der langsam die Geduld verlor. „Mit aller Kraft, aber stich genau, sonst spritzt dir das Blut ins Gesicht.“

Hei Shun, der weiter auf dem Schwein lag, wurde durch dessen zunehmende Kämpfe immer ungeduldiger. Lao Yan nahm das Messer fest in die Hand und bereitete sich darauf vor, zuzustechen. Fa Shun hielt das Ohr fest, damit Lao Yan den Kopf anheben konnte. Fa Shuns Frau hielt eine Schale bereit, in die sie etwas Wasser und Salz gegeben hatte, um das Schweineblut aufzufangen. Lao Yan suchte mit dem Messer die Stelle am Schweinehals, an der er zustechen sollte, und setzte es schließlich an der Kehle an. „Jetzt steche ich!“, sagte Lao Yan, rieb die Sohlen seiner abgetragenen Sandalen auf dem Boden und stellte sich fest hin.

Das Schwein spürte, wie die Messerspitze langsam in seine Haut eindrang, und begann erneut verzweifelt zu kämpfen. Es konnte den Mund nicht öffnen, weil dieser festgebunden war, und sein Kopf war in Lao Yans linker Hand gefangen. „Jetzt steche ich zu!“, wiederholte Lao Yan, während das Schwein immer heftiger mit dem Kopf wackelte.

„Weniger reden, mach endlich, wir können es nicht mehr halten!“, rief Er Hei, dessen Griff um die Hinterbeine des Schweins immer schwächer wurde. Das Schwein sammelte seine letzten Kräfte für einen verzweifelten Kampf.

Fa Shun rief: „Stich ordentlich zu, ich hab keine Ersparnisse!“ (Auf dem südlichen Hochland sagt man, dass ein erfahrener Schweineschlachter das Blut aus dem Herzen vollständig ablassen kann. Wenn noch Blut im Herz übrig bleibt, wird das als Zeichen dafür angesehen, dass der Besitzer des Schweins wenig Geld hat.)

„Warte, warte!“, rief Hei Shun plötzlich. „Schlag zuerst

dreimal mit dem Messerrücken auf die Vorderhufe, bevor du zustichst!“ Hei Shun stoppte Lao Yan, weil noch dieses wichtige Ritual fehlte.

Lao Yan ließ etwas lockerer und folgte dem Befehl. Hei Shuns Anweisungen galten als unantastbar, zumindest wenn es ums Schweineschlachten ging. Das Schwein auf dem Tisch kämpfte jetzt noch heftiger, in einem letzten Todeskampf. Der dürre Hei Shun drückte sein gesamtes Gewicht auf das Tier.

Lao Yan schlug das erste Mal mit dem Messerrücken auf die Hufe. Das Schwein sah die scharfe Klinge und kämpfte weiter.

Beim zweiten Schlag sah das Schwein den Messergriff mit der Rille zum Ablassen des Bluts. Es kämpfte noch verzweifelter.

Doch der dritte Schlag kam nie, denn der morsche Tisch brach plötzlich unter der Last des Schweins, des Schlachters und des Drucks zusammen. Der Tisch, das Schwein und Hei Shun stürzten auf Er Heis Fuß.

Das kam völlig unerwartet. „Aua!“, hörte man, als der Tisch auf Er Heis Fuß fiel und er vor Schmerz aufschrie – der Tisch roch nach Verfall, Er Heis Schrei nach Enttäuschung.

Vor lauter Schmerz ließ er die Hinterbeine los. Jetzt hatte das Schwein seine Chance. Mit seinen kräftigen Hinterbeinen drückte es sich ab und sprang plötzlich auf. „Oink, oink! Ahhh!“ Das Schwein grunzte und die Menschen schrien. In diesem Durcheinander waren die Menschen sogar noch verwirrter als das Schwein. Denn Hei Shun, der auf dem Rücken des Schweins gelegen hatte, fiel mit dem zerbrochenen Tisch herunter und wurde dann von dem erschrockenen Schwein wieder hochgeworfen. Je mehr Angst Hei Shun hatte, desto fester klammerte er sich an die borstigen Haare. Das Schwein, das sich von der Last auf seinem Rücken befreien wollte, begann wild zu grunzen, zerriss die Fesseln an seinen Vorderbeinen und sprang erneut auf, bevor es mit einem kurzen Sprint loslief. Die Flucht war jedoch kurz und endete an der Hofmauer. Das Schwein stoppte abrupt, und Hei Shun, der dem Gewicht und der Trägheit erlag, wurde zu Boden geschleudert. „Puff!“ Staub wirbelte auf, es sah aus, als ob ein Klumpen Rotz auf den Boden gefallen wäre.

Das Schwein grunzte weiter, mit roten Augen und aufgeblähtem Hals, während es unter der Mauer heftig schnaufte und mit den Hufen scharrte.

„Au, au!“, jammerte Hei Shun, der zusammengekauert am Boden lag und seine dünnen, dünnen Beine massierte. „Meine Hand tut weh!“, sagte er, während er den Staub von seinem Kopf klopfte. „Nein, mein Hintern tut weh. Oder vielleicht mein Rücken.“ Seine Beschwerden waren etwas unspezifisch. Wie ein altes, verrostetes Maschinenteil, das bei seinem Fall etwas Rost abgeworfen hatte, waren Hei Shuns Schmerzen in Wirklichkeit eher die Folgen seines Versagens. Ein alter Metzger, der es nicht schaffte, ein Schwein zu schlachten – das war eine Schande, die schlimmer war als körperlicher Schmerz. Man könnte sagen, dass ihm der Mut abhandengekommen war, oder dass er sein Handwerk verlernt hatte.

„Au, au!“, wiederholte Hei Shun, während er weiter auf Hilfe wartete, um sich aufrichten zu lassen. Obwohl er durchaus in der Lage war, alleine aufzustehen, rechnete er insgeheim damit, dass jemand ihm aufhelfen würde. Doch niemand kam.

Am schwersten verletzt war Er Hei, dessen Fuß von dem Tisch und dem Schwein zerquetscht worden war. Er verspürte einen scharfen Schmerz, doch im Gegensatz zu Hei Shuns diffuser Qual, war sein Schmerz eindeutig: Sein Fuß war verletzt. Er setzte sich auf die kleine Plattform, hielt sich den stark geschwollenen Fuß und drückte ihn mit beiden Händen fest, um den Blutfluss zu stoppen. Der anfängliche Schmerz war taub und überwältigend, als sein Körper versuchte, sich selbst zu schützen.

Fa Shun sagte kein Wort und biss die Zähne zusammen. Seine Frau wollte ihm helfen, wagte es aber nicht.

Bei der Schweineschlachtung in seinem eigenen Haus war das Schwein lebendig geblieben, dafür aber Menschen verletzt worden. Fa Shun war verständlicherweise wütend. „Verdammte Scheiße! Heute schlag ich dich mit einer Axt tot, du verdammtes Vieh!“ Wutentbrannt stürmte er ins Haus, um eine Axt zu suchen. Doch es gab keine Axt. Er suchte nach einem Hammer, aber auch den fand er nicht. Die Wut eines einfachen Mannes ist die billigste Art von Wut, und Fa Shun war ein einfacher Mann, der machtlos gegenüber den Umständen war. Schließlich kippte er vor Wut den Tisch im Haus um.

Seine Frau ging hinein, um das Chaos aufzuräumen, während Fa Shun weiter fluchend nach draußen kam.

„Hei Shun, du hast Erfahrung, was sollen wir jetzt tun? Das

Schwein ist uns entwischt“, fragte Fa Shun unterwürfig.

Das Schwein stand immer noch in der Ecke des Hofes, keuchend, mit roten Augen, und starrte die Menschen an. Hühner flatterten herum und Hunde bellten. Das Schwein schien die Menschen herauszufordern, oder vielleicht überlegte es sich, wie es entkommen konnte. Jedenfalls war ein Schwein mit roten Augen kein Haustier mehr – es war ein wildes Tier.

„Jetzt haben wir ein Problem“, sagte Hei Shun, der von Yu Wang auf die Plattform gehoben worden war, während er an seiner Wasserpfeife zog. „Der Tisch ist kaputt und die Leute, die das Schwein festhalten sollten, sind verletzt.“

„Das ist alles Lao Yans Schuld! Ich habe gesagt, dass man erst dreimal mit dem Messerrücken auf die Schweinehufe schlagen muss, bevor man zustechen darf. Junge Leute, immer so hitzköpfig!“ Hei Shun schob die Schuld sofort auf Lao Yan ab, denn er war schließlich der beste Schweineschlachter im Umkreis von zehn Meilen und konnte keine Fehler zugeben.

Lao Yan saß schweigend auf dem Boden und hielt seinen verletzten Fuß in den Händen. Der Schmerz und die Überraschung über die rohe Kraft, die das Schwein im Überlebenskampf entfesselt hatte, ließen ihn benommen dastehen. Schweigend und gedemütigt kauerte er dort wie ein reumütiger Verbrecher, obwohl das Schwein, das er töten wollte, noch immer lebte und wild herumsprang.

Fa Shuns aufkochende Wut war genauso schnell verflogen, wie sie gekommen war. Es war offensichtlich, dass er nicht die Fähigkeit besaß, seine Wut in Mut zu verwandeln. Also ging er wieder zu Hei Shun und versuchte, ihn zu besänftigen: „Hei Shun, du hast so viel Erfahrung, du wirst doch bestimmt wissen, wie man dieses Vieh tötet!“

„Na ja, es gibt schon Mittel und Wege, aber mein Rücken tut etwas weh“, murmelte Hei Shun, während er mit schmerzender Hand seinen völlig unversehrten, dünnen Rücken stützte.

Fa Shun grinste unterwürfig: „Hei Shun, wie wäre es, wenn wir das Schwein töten, und du nimmst die Nieren mit nach Hause, um deinen Rücken zu stärken?“

„Töten kann man es schon, aber wir haben niemanden, der das Schwein festhält. Diese junge Sau ist stark, mit viel magerem Fleisch. Sie hat die meiste Kraft“, erwiderte Hei Shun, während

er innerlich bereits über die Schweineleber nachdachte, die er mitnehmen wollte.

„Du kannst das ganze Innereien-Zeug mitnehmen. Wir essen den Gestank nicht“, sagte Fa Shun schnell.

Yu Wang, die sich bisher zurückgehalten hatte, wagte einen Vorschlag: „Vielleicht könnten wir ein paar Leute aus dem Dorf holen, um das Schwein festzuhalten?“

„Geh weg, das ist Männersache!“, fuhr Fa Shun sie an und warf ihr einen finsternen Blick zu. „Wenn du mehr Leute holst, musst du auch mehr Mäuler stopfen.“ Yu Wang war immer noch von Fa Shuns Zorn eingeschüchtert und zog sich zurück. Fa Shun berücksichtigte keineswegs, dass die verletzten Er Hei und Lao Yan schon zwei Münder waren, die er eingeplant hatte. Er Hei und Lao Yan hingegen dachten nicht darüber nach; sie wussten, dass es heute bei Fa Shun Fleisch zu essen geben würde.

„Vielleicht sollten wir das Schwein einfach mit einem Hammer erschlagen, so wie man es bei Kühen macht. Erst betäuben, dann töten“, sagte Lao Yan, der langsam wieder zu sich kam.

„Oder wir schütten einfach Wasser auf das Schwein und töten es mit einem Stromschlag“, schlug Er Hei vor, der auf der Plattform saß und sich etwas erholt hatte. „Ja, mit Strom! Wir grillen dieses verdammte Vieh!“ Er Hei wollte sich an dem Schwein rächen, das ihm den Fuß verletzt hatte.

Obwohl das Ergebnis dasselbe war, nämlich der Tod des Schweins, hatte die Diskussion eine dunklere Wendung genommen. Es war, als ob das Schwein nicht nur geschlachtet, sondern hingerichtet werden sollte. Yu Wang, die stumm am Rand stand, nahm leise die bereitgelegten Räucherstäbchen und das Teewasser weg.

„Na gut, dann machen wir das mit Strom. Das geht schneller“, entschied Hei Shun schließlich.

„Dann eben mit Strom! Elektroschock!“, stimmte Fa Shun Hei Shun zu. In Wahrheit gab es in Fa Shuns Haus weder eine Axt noch einen Hammer, also blieb ihnen nichts anderes übrig.

Die Schweineschlachtung war eine halbe Stunde unterbrochen worden, und nun sollte sie weitergehen. Er Hei war wegen seiner Verletzung nicht mehr in der Lage, mitzumachen. Er saß erschöpft und ohne Haltung auf der Plattform, sein Fuß geschwollen, aber glücklicherweise ohne Knochenbrüche. Nachdem Yu Wang ihm

eine halbe Schale billigen Schnaps gebracht hatte, begann er, sich selbst den Fuß zu massieren. Lao Yan machte sich über ihn lustig: „Er Hei, wenn du nicht mehr beim Schlachten mitmachst, warum bist du dann noch hier? Geh doch nach Hause!“

Dieser grinste schmerzverzerrt: „Ich warte auf das Fleisch.“ Dann fügte er hinzu: „Ich will Schweinehoden essen!“ Fa Shun lachte: „Das ist eine Sau, was willst du mit Hoden?“

Lao Yan nutzte die Gelegenheit: „Ja, viel Spaß beim Suchen nach Schweinehoden bei einer Sau!“ Er Hei widersprach heftig: „Ich will trotzdem Schweinehoden essen.“ Die Freundschaft der drei basierte schon immer auf gegenseitigem Spott und brauchte keine festen Bande.

„Red’ keinen Blödsinn! Wenn es keine Hoden gibt, dann iss doch die Vulva!“, beendete Hei Shun das sinnlose Geplänkel.

Diesmal war es Hei Shun, der das Messer hielt, während Lao Yan mit einem Eimer Wasser und einer Schöpfkelle bereitstand, um das Schwein zu durchnässen. Fa Shun zog die Stromkabel heran, trennte Null- und Phasenleiter und befestigte sie an einem langen Stock.

Das Schwein in der Ecke des Hofes, das dem Schlachttisch entkommen war, beobachtete die Menschen misstrauisch. Als die drei Männer näher kamen, wich es zunächst zurück, dann rannte es plötzlich auf sie zu. Das Schwein stürmte vor, und die Männer sprangen zur Seite. Lao Yan spritzte Wasser aus der Kelle, und das Schwein sprang erneut nach vorne. Wieder wurde Wasser geschüttet, und das Schwein, das wild grunzte, stürzte erneut auf die Menschen zu. Nachdem der Eimer geleert war, war das kampflustige Schwein vollständig durchnässt.

„Fa Shun, los, elektrisier’ es! Töt’ es endlich, das verdammte Vieh!“, rief Lao Yan mit der leeren Kelle in der Hand.

Fa Shun hielt die beiden Stöcke mit den Drähten in der Hand und näherte sich vorsichtig dem Schwein, das noch immer auf der Hut war: „Jetzt elektrisier’ ich es! Hei Shun, mach dich bereit zum Schlachten!“

In der linken Hand den Nullleiter, in der rechten den Phasenleiter, tastete Fa Shun vorsichtig mit den Stöcken nach dem nassen Schwein. Das Schwein rannte immer noch hin und her, bis es schließlich von den drei Männern in die Ecke getrieben wurde. Nun sollte der Strom durch das nasse Schwein fließen,

es betäuben und Hei Shun die Gelegenheit geben, mit seinem Messer zuzustechen und es endgültig zu töten. Zumindest war das der Plan.

Aber auch in dieser verzweifelten Lage sollte das Schwein überleben. Das ist Teil der Geschichte. Laut den Erinnerungen des zuständigen Beamten für die Dorfentwicklung Li Fakang gab es in jenem Jahr im Dorf tatsächlich einen Vorfall, bei dem ein Schwein einen Stromschlag überlebte und entkam. Was ich erzähle, ist also tatsächlich wahr.

Gerade als die Null- und Phasenleiter kurz davor waren, den nassen Körper des Schweins zu berühren, hörte man Schritte an der Tür. Es war der Beamte Li Fakang, der im Rahmen eines Armutsbekämpfungsprogramms für Fa Shun zuständig war. „Bumm, bumm, bumm!“, hämmerte er heftig gegen die Tür und rief gleichzeitig laut nach drinnen. Doch das Schwein grunzte so laut, dass niemand Li Fakangs Rufe hörte.

„Yu Wang, bist du taub? Mach endlich die Tür auf, du dumme Frau!“, schrie Fa Shun und hob den Stab mit den Drähten. Er beugte sich wieder vor und streckte die Kabel in Richtung des Schweins. Kaum berührte die Nullleitung das Schwein, stürzte es erneut auf die Menschen zu, und die Phasenleitung verfehlte ihr Ziel.

Während Yu Wang die Tür öffnete, versuchten die drei Männer weiterhin, das kampflustige Schwein in dem engen Hof zu fangen. Als die Tür schließlich ganz offen stand, hatten sie das Schwein immer noch nicht betäubt. Aber für das Schwein war der perfekte Fluchtmoment gekommen. Es nahm Anlauf und stürmte los – diesmal direkt auf Hei Shun zu. Das Schwein rannte noch schneller als zuvor, und Hei Shun konnte nicht rechtzeitig ausweichen. Mit einem gewaltigen Sprung schoss das Schwein unter ihm hindurch und warf den alten Mann erneut auf seinen Rücken. „Puff!“, und er landete wieder unsanft auf dem Boden.

Das Schwein grunzte laut, rannte weiter und zielte auf das weit geöffnete Tor. Dort befand sich Li Fakang und stand mitten im Weg. „Fang es, Li Fakang!“, rief Fa Shun, doch noch bevor die Worte richtig ausgesprochen waren, raste das Schwein bereits unter Li Fakangs Beinen hindurch und schoss davon, ohne ihn umzuwerfen. Das Schwein entkam durch das Tor, Li Fakang blieb verblüfft zurück. Nun trat er ein und rief: „Fa Shun, was machst

du hier? Dieses Schwein darf nicht geschlachtet werden! Das ist verboten!“ Er war eigentlich gekommen, um die Schlachtung zu verhindern – doch nun war das Schwein ohnehin bereits entkommen.

„Mein Schwein! Mein Festtagsschwein!“, rief Fa Shun und ließ den Stab mit den Drähten auf den nassen Boden fallen. Ohne nachzudenken, rannte er aus der Tür und dem Schwein hinterher. Li Fakang, der bereit war, Fa Shun eine ordentliche Lektion zu erteilen, stand mit finsterner Miene im Hof.

Fa Shun hatte das Gelände verlassen, aber Lao Yan, der mit seinen abgetragenen Sandalen auf dem nassen Boden stand, hatte als Nächster das Nachsehen. Als die elektrischen Kontakte den Boden berührten, „zischte“ und „knallte“ es, und Lao Yan erlitt einen elektrischen Schock. Sein Körper krampfte und zitterte, bevor er bewusstlos zu Boden fiel.

Glücklicherweise sprang die Sicherung durch den Kurzschluss heraus und rettete ihm das Leben. Der Stromschlag war kurz, und noch bevor Li Fakang richtig begriff, was geschehen war, war Lao Yan bereits bewusstlos. Li Fakang war entsetzt. Fa Shuns Hof bot ein komplettes Chaos: Er Hei lag auf der Plattform und hielt sich seinen geschwollenen Fuß, Hei Shun lag nach einem weiteren Sturz noch immer am Boden, Lao Yan lag bewusstlos auf der Erde, und überall lagen verknäulte, verdrehte Stromkabel sowie die Trümmer des Tisches und des Schlachttisches.

Das Chaos hatte eine neue Stufe erreicht, es war nicht nur eine physische Unordnung, sondern auch eine innere. Es war, als ob das ganze Durcheinander symbolisch für den Zustand von Fa Shuns Leben stand. Und die Mischung aus Emotionen war überwältigend. In diesem Moment fühlte Li Fakang, dass seine Geduld am Ende war: „Verdammter Fa Shun, verdammter Fa Shun!“ Zum ersten Mal seit Beginn seiner Arbeit in der Armutsbekämpfung verfluchte er einen Dorfbewohner. Auch wenn der Fluch fast bedeutungslos war, fühlte er sich doch berechtigt, Fa Shun zu beschimpfen – immerhin war er Fa Shuns Cousin.

„Fa Shun, Fa Shun, verdammter Fa Shun!“, rief Li Fakang und suchte ihn im Hof. Doch Fa Shun war nicht mehr da. Derjenige, der dieses Chaos verursacht hatte, und sein Schwein, der andere Auslöser, waren beide fort. Das Schwein grunzte auf

seiner wilden Flucht, und Fa Shun lief hastig hinterher.

3

Das Dorf war klein, und ein Schwein sieht beim Laufen überhaupt nicht gut aus. Doch wenn man beides zusammen sieht, wird es zur Dorfattraktion – wie ein albernes Schauspiel. Nein, eher wie eine Komödie, bei der man nicht weiß, ob man lachen oder weinen soll.

„Seht, wie lächerlich das Schwein und Fa Shun beim Rennen aussehen!“ Ein Zuschauer aus der Dorfgemeinschaft brachte es auf den Punkt. Keiner würde Fa Shun helfen – absolut keiner. Seit er etwa zehn Jahre alt war, hatte Fa Shun, aus welchem Grund auch immer, Faulheit und Kleinkriminalität gelernt, was die Geduld und den letzten Funken Sympathie der Dorfbewohner aufgebraucht hatte. Er stahl Hühner und Enten vom Nachbarn im Osten, ließ die Fische des Teiches im Westen verschwinden, schikanierte die Kinder der Nordfamilie, setzte den Gemüsegarten der Südfamilie in Brand, vergiftete die Hunde und würgte die Katzen. Fa Shun hatte die kleinen Bosheiten perfektioniert und das Dorf dreißig Jahre lang auf die Palme gebracht. Ihm zu helfen war einfach, ihm nicht zu helfen war auch einfach. Die menschliche Natur ließ die Dorfbewohner zusammenhalten – und Fa Shun blieb außen vor.

Ein Schwein rennt los, seine vier kurzen Füße trippeln und stampfen, und dabei schüttelt es sein Fett, falls es ein dickes Schwein ist, oder schüttelt seinen schlaffen Bauch und die Ohren, wenn es ein mageres Schwein ist. Das Schwein, das gerade dem Tode bei Fa Shun entronnen war, stürmte die Lehmpfade des Dorfes entlang, mit lautem Quieken in westliche Richtung, während Fa Shun keuchend hinterherjagte. Der Fluchtweg führte an den Türen der meisten Dorfbewohner vorbei, diese schlossen hastig ihre Türen und spähten nur durch die Spalten hinaus. Das Schwein rannte vorneweg, und der dahinter stolpernde Fa Shun keuchte und spuckte wütend: „Mistvieh, Mistvieh!“

Er schimpfte mit dem Schwein, als wäre es ein Mensch. Doch das Schwein drehte sich nicht um, sondern quiekte nur weiter und rannte vorwärts.

Fa Shun, mittlerweile außer Atem, schimpfte weiter: „Mistvieh, dummes Mistvieh!“